

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Behaghel, Johann Peter

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

gewissenhafter und denkender Arzt, weßhalb in außergewöhnlichen Fällen sein Beistand sich als von hohem Werthe erwies. Ein großes Vertrauen krönte auch die ihm verliehene Naturgabe und war der Lohn seiner Anstrengungen. Zum hervorragendsten Gerichtsarzte befähigte ihn die strenge Consequenz in der Gedankenfolge und im Handeln.“ — Beck, in dessen äußerer Erscheinung sich Würde, geistige Durchbildung und Seelenadel aussprachen, war ein Mann von ganzem Guß, einheitlich in künstlerischem und persönlichem Charakter; er war eine harmonisch gebildete Persönlichkeit, in welcher sich Erkennen, Wollen und Fühlen gegenseitig bedingen und tragen. Er war zugänglich für alles Schöne und Gute, er liebte die Wissenschaft und die schönen Künste; der Liebe und Freundschaft war sein Herz geöffnet; er war zuverlässig und ohne Rückhalt, rechtlich gesinnt, wahr und treu, opferbereit und edelmüthig, voll der Theilnahme für das Unglück und die Leiden der Mitmenschen; für die Stimme der Ehre blieb Beck stets sehr empfindlich und hierin liegt auch ein mitwirkender Grund seiner Vollendung, nicht allein als Mensch, sondern auch als Lehrer, und seiner Bedeutung als Schriftsteller. (Seine Schriften sind verzeichnet in der Gedächtnisrede von Baumgärtner.)

Dr. Bernhard Beck.

#### Philipp Jacob Becker.

Geboren zu Pforzheim im Jahre 1763, erhielt Becker den ersten Zeichenunterricht von Autenrieth. Im Jahre 1779 kam er nach Rom und schloß sich hier zuerst an Raphael Mengs an, der indessen bald darauf starb. Nach einem Aufenthalte von sechs Jahren kehrte er in die Heimath zurück, ward in Karlsruhe Hofmaler und großherzoglicher Galeriedirector und starb zu Erlensbad am 13. August 1829. Als Künstler ohne selbständige Begabung und ohne schöpferischen Zug, war er dennoch ein geschickter und eleganter Zeichner, verstand glücklich zu copiren und malte hie und da gefällige kleine Landschaften, meist mit Staffage aus der classischen Mythologie. Einige Delbilder dieser Art befinden sich in der Galerie des Fürsten von Fürstenberg zu Donaueschingen, während das Kupferstichcabinet zu Karlsruhe zahlreiche Handzeichnungen in Kreide und Sepia, meist Actstudien oder Copien nach der Antike von ihm bewahrt. In früherer Zeit hat er einige Blätter radirt, in späterer Zeit mehrere Lithographien verfertigt. — (Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen 7, 611.)

A. Woltmann.

#### Franz Becker,

geboren am 10. Nov. 1798 zu Karlsruhe, als Sohn des Galeriedirectors Becker, widmete sich der evangelischen Theologie, wurde 1820 Hof- und Stadtvikar zu Karlsruhe und übernahm 1821 zu Donaueschingen die Stelle eines Hofpredigers der Fürstin Amalie von Fürstenberg, geb. Prinzessin von Baden, der protestantischen Gemahlin des katholischen Fürsten Karl Egon. 1826 wurde ihm zugleich die Leitung der fürstl. Hofbibliothek übertragen, um welche er sich besonders durch die Anlegung eines systematischen Kataloges verdient gemacht hat. Er starb am 7. Aug. 1857 im Bade Beuron, ein toleranter Theologe, trefflicher Kanzelredner und Mann von vielseitigem, wenn auch nur encyclopädischem Wissen. Seine Bücher und Kunstgegenstände sind in den Besitz des Fürsten zu Fürstenberg übergegangen. ❀

#### Johann Peter Behaghel.

Die Wirksamkeit Peter Behaghels ist mit der Bildungsgeschichte Mannheims eng verflochten; weite und mannigfache Kreise der Stadt berührend, ist sie doch

zunächst der Gelehrtenschule derselben gewidmet gewesen. Wenn Nüßlin das Verdienst zukommt, diese eigentlich neu begründet und modern-wissenschaftlicher Arbeit zugeführt zu haben, so hat Behagel es verstanden, die Anstalt im Sinne seines Lehrers und Vorgängers im Amte nicht nur weiter zu leiten, sondern auch zu einer Blüthe zu erheben, die sie eine Zeit lang die erste Stelle unter den Lyceen des Landes einnehmen ließ. Das ist natürlich in einer Hinsicht nur möglich gewesen, weil bei einer seltenen Vereinigung hervorragender Lehrkräfte auf der einmal gegebenen Grundlage fortzubauen nicht wenig erleichtert war, setzt aber auf der anderen Seite die feste und sichere Hand einer leitenden Persönlichkeit voraus, wie sie gerade Behagel in ganz eigenartiger Weise besaß. Eine ausgedehnte Bildung und eine reiche pädagogische Erfahrung, womöglich in verschiedenen Verhältnissen erworben, werden immer die nöthigen Vorbedingungen zur Leitung einer Gelehrtenschule sein. Ueber beide Eigenschaften durfte Behagel in seltenem Maße gebieten, als er 1850 die Direktion des Mannheimer Lyceums übernahm. Geboren am 14. December 1805 in Mannheim und auf den Schulen seiner Vaterstadt (bis 1822) gebildet, hatte er mit der lebendigen Begeisterung für die Alterthumswissenschaft, die seinen Lehrer Nüßlin auszeichnete, erfüllt, in Bonn (1822—24) und Heidelberg (1824—26) Philologie und Theologie studirt und 1826 und 1827 die nöthigen Examina bestanden. Nachdem er 4 Jahre (1827—31) als Erzieher in dem Hause eines berner Patriziers gewirkt und an dem raschen Emporblühen der Erziehungsanstalt seines Freundes Bender in Weinheim thätigen Antheil genommen hatte, war er 1832 als Lehrer an dem Pädagogium zu Pforzheim in den Staatsdienst getreten. Schon nach kurzer Zeit (Frühjahr 1834) als Professor nach Mannheim berufen, begann er damit die Wirksamkeit, die seinem Namen ein dauerndes Andenken gesichert hat. Zuerst in den unteren Classen unterrichtend, dann in die höheren aufsteigend, trat er, als Nüßlin sich zurückzog, in dessen Stelle ein, zunächst (1850—54) als alternirender, seit 1854 als alleiniger Direktor die Anstalt leitend, bis ihn körperliches Leiden zwang, Ende 1869 seine Pensionirung zu erbitten. Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt das wohlverdiente otium eum dignitate zu genießen, schon am 21. Februar 1871 entriß ihn in Heidelberg ein erneuter Anfall seines Leidens dem Leben. Dieses Leben ist das eines „Schulmannes“ gewesen, der in seinem Berufe aufging, in ihm seine ganze Kraft concentrirte. Nichts lag ihm ferner, als aus der stillen Wirksamkeit seiner Schule herauszutreten oder den Lärm einer vielfach bewegten Zeit vorzeitig in dieselbe hereindringen zu lassen. Wie er selbst in gewissem Sinne des Wortes sich zu isoliren wußte, allen schroffen Richtungen abgeneigt, die in politischen und religiösen Fragen sich vordrängen mochten, so verstand er es auch, den heilsamen Geist der Abgeschlossenheit seiner Schule zu wahren, der alles Ungehörige in fernen Schranken hält. Dem entsprach, daß er in fast strenger Weise den Grundsatz betonte, der dem Können das Wissen vorangehen heißt, daß er der Schule vor Allem die mechanische Arbeit zugewiesen haben wollte, der erst später eine tiefere geistige Auffassung der Dinge zu folgen pflegt. Das mochte wohl manchmal den Mißverstand der Jugend wecken, die jeden Zwang unerträglich zu finden sich neigt, durfte aber später dem klaren Bewußtsein in seinem reellen Werthe erscheinen. „Anspannung aller Thätigkeiten des Geistes, fortwährendes Ringen und Ueben an Stoff, um ihn nach allen seinen Qualitäten zu bewältigen, das war es, (wie ein pietätsvoller Nachruf sagt) was er von der Jugend verlangte.“

Aug. Thorbecke.